

Intelligenzblatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenben.

Nr. 104.

Dienstag den 28. December 1847.

Vor Zeiten hat man den Teufel mehr gefürchtet,
als den Tod, jetzt fürchten die meisten den Tod
mehr als den Teufel.

Waiblingen.

Die Gemeindepflegen werden aufgefordert, die den Schullehrern abgezogene Jahres Beiträge für die Schullehrer Pensions und Wittwen Kassen auf den letzten Dec. d. J. unfehlbar noch in dieser Woche einzufenden.

Den 27. December 1847.

Unterspfege.

Forstamt Reichenberg.

(Revier Weissach.)

Holzverkauf.

Aus nachstehenden 1848-ger Holzschlägen kommt unter den bekannten Bedingungen folgendes Material zum Verkauf.

1.) aus dem Staatswalde Dachsenbau, Zusammenkunft je Vormittags 9 Uhr im Sechselberg,

am 3. 4. 5. 7. und 8. Januar 1848.

780 Stück Nadelholz = Nutholzstämmen von verschiedener Länge und Stärke meist Sägeholz von bester Qualität.

25 1/2 Klafter buchene Scheiter

9 " dito Prügel

2 3/4 " asperne Scheiter

458 " Nadelholz Scheiter

16 3/4 " dito Prügel

17 1/2 " dito Abfallholz und

75 Stück buchene Wellen.

Der Verkauf beginnt hier mit dem Stammholz am 3ten Januar.

2.) aus dem Staatswald Eichelberg.

Zusammenkunft je Vormittags 9 Uhr in Unterbrüden

am 10. und 11. Januar 1848.

122 Nadelholz = Bauholzstämmen

10 Gerüst = Stangen

1 1/2 Klafter eichene Scheiter

1 1/2 " buchene dito

68 1/2 " Nadelholz dito

32 1/2 " dito Prügel
3.) aus dem Staatswald Körnerrein. Zusammenkunft je Vormittags 9 Uhr in Allmersbach

am 12. Januar 1848

1 3/4 Klafter buchene Prügel

21 1/2 " Nadelholz Scheiter

30 " dito Prügel

700 buchene Wellen.

Die Schuldheissenämter wollen für geeignete Bekanntmachung dieser Verkäufe Sorge tragen.
Reichenberg am 20. Dezember 1847.

R. Forstamt.

Korb.

Aus der Verlassenschafts-Masse der kürzlich verstorbenen Hirschwirth Künzers Wittwe dahier, werden am Donnerstag den 30. Dec. Mittags 12 Uhr ein paar Stiere, 3 Kühe, 1 Rind, 1 Schwein, Pflug und Egge, 2 angemachte Wagen, 2 Pferde-Geschirr, 1 Rollschlitten, gegen baare Bezahlung verkauft; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Waisengerichts-Vorstand,
Weishaar.

Waiblingen.

Kommenden Dienstag den 28. December, hält Herr Gustav Werner einen Vortrag Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Hohenaker. (Geldantrag.)
Bei der Stiftungs-Pflege können 100 fl. gegen gesegnete Sicherheit und 5 pCt. sogleich als Anlehen erhoben werden.

Stiftungspfleger, Ziegler.

Waiblingen.

(Zu verkaufen.)

Ungefähr 1 Brtl. Garten rechts der Stuttgarter Straße. Wer? sagt Ausgeber d. B.

Waiblingen.

(Hausverkauf.)

M. Friederich Böhringer will sein Haus frei verkaufen oder ein geringeres daran tauschen.

Waiblingen.

Vorzüglicher Zimmt und Pomeranzen-Liquer, wie auch sehr guter französischer Senf zu haben bei

E. Ehenwein Wittwe.

Waiblingen.

Danksagung.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, allen denjenigen den verbindlichsten Dank zu sagen, welche seine selige Frau während ihrer Krankheit besucht und erquikt haben, nicht weniger dankbar ist er für die zahlreiche Leichenbegleitung.

Christian Kauffmann,
Bäckermeister.

Die Pfarrmagd.

Den vierten Tag nach jenem Gespräche stand Christiane Abends am Brunnen, um Wasser zu holen. Plötzlich fühlte sie ihre Augen von einer Hand gehalten und hörte die Frage: „Wer ist es?“ Ehe sie noch antworten konnte, waren ihre Augen frei und Christel stand vor ihr. Mit einem Schrei des Erstaunens rief sie aus: „Wo kommst Du her?“

„Ja,“ antwortete dieser fest, als thäte er sich auf seine Soldatenwürde Etwas zu Gute, „ich bin Soldat gewesen, sie haben mich frei gegeben. Aber ich muß Dich in drei Wochen heirathen.“

„Muß?“ erwiderte Christiane empfindlich. „Das ist ja ein großes Unglück. Es thut Dir wohl sehr leid?“

„Sei nur nicht gleich empfindlich,“ antwortete Christel. „So war es nicht gemeint. Sie haben es zur Bedingung meiner Freilassung gemacht, daß ich Dich gleich nach meiner Heimkehr heirathen solle. Hör' nur an. Gestern ließ mich der General zu sich kommen. Höre, Bursche, sagte er zu mir, Du hast ein Mäd-

chen zu Hause. Ja, sagte ich, wenn Ew. Excellenz erlauben. Willst Du sie heirathen? frug er weiter. Warum nicht? antwortete ich, lieber heute, als morgen. — So sollst Du Deinen Freischein erhalten. — Aber Excellenz, ich diene für einen Andern. — Thut Nichts, es tritt ein Dritter für Dich ein, und Du behältst das Geld, was Du als Stellvertreter erhalten hast. Aber, Bursche, willst Du bei den Soldaten bleiben? Ich habe gehört, Du hast Dich gut gehalten. Du kannst Unteroffizier werden, und als solcher Dein Mädchen heirathen. — Mit Verlaub, antwortete ich, ich trage gern die Muskete, aber ich wandre noch lieber hinter dem Pflug. Ich bin es einmal von Jugend auf so gewohnt.“

„Er kannte mich also?“ rief voll Erstaunen Christiane. „Aber woher nur?“

„Ob er Dich kannte, das weiß ich nicht. Aber er wußte, daß ich ein Mädchen von Rosenau gern hatte. Unser General bekümmert sich um den Geringsten seiner Untergebenen,“ setzte er mit Stolz hinzu. — „Aber, fuhr der General fort, wann willst Du Dein Mädchen heirathen? Ehe lasse ich Dich nicht aus dem Dienste, als die Woche vor Deinem Aufgebot. Nun, meinte ich, wenn das ist, das Geld für meine Stellvertretung soll ich also behalten und außerdem werde ich mit dem bischen Löhnung auch Nichts aufstecken, so will ich lieber heute die Uniform ausziehen, ehe morgen kommt. — Da lachte der General und sagte: Du hast gewaltig viel Feuer, wenn's nur so bleibt. Nun zieh hin in Frieden. Und so ging ich nach Hause und zog die Uniform aus und reiste ab und bin jetzt bei Dir, um Dir zu sagen, daß ich morgen das Aufgebot bestellen will.“

Christiane stellte sich, als wenn sie sich sträubte. „Wir haben noch nicht viel erspart,“ sagte sie, „und“ —

„Mach' mir kein Nebens,“ fiel ihr Christel in's Wort, „sonst gehe ich morgen wieder zum Regiment. Meine Uniform ist noch nicht umgeändert, und ich kann sie jeden Tag wieder anziehen. Die Hauptsache, die wir haben, sind ein paar rüstige Arme, mit denen wir uns unsern Unterhalt verdienen können; auf ein Thaler mehr oder weniger kommt es nicht an. Und,“ setzte er klug hinzu, um ihre weibliche Eitelkeit durch etwas, was derselben schmeichelte, zu bestechen, „bedenke die Ehre, wir halten an demselben Tage Hochzeit, wo unser Erbprinz sich verheirathet.“

„Nun, wenn es denn nicht anders ist, und es durchaus so schnell seyn muß,“ versetzte Christiane zögernd. — „Aber ich muß erst meine

Herrschaft fragen, ob sie mich auch aus dem Dienst entläßt."

"Das wird sich schon Alles machen," erwiderte Christel. Und mit einem herzhaften Kuss trennte er sich von seiner Braut, die die Eimer ergriffen hatte und mit denselben nach Hause eilte.

Den andern Tag stand Christel mit seiner Braut vor dem Pfarrer.

"Herr Pfarrer," hub Christiane verschämt an, "ich wollte Sie bitten, mich aus ihrem Dienst zu entlassen."

"Warum denn?" frug dieser, indem er sich verwundert stellte, während ein Lächeln um seinen Mund verrieth, daß er den Grund ihrer Bitte schon wußte. "Gefällt es Dir nicht mehr bei uns?" Christiane schlug verschämt die Augen nieder und antwortete nicht. Christel nahm statt ihrer das Wort.

"Nein, bitt' um Verzeihung, Ew. Hohehrwürden, es gefällt Christianen sehr wohl bei Ihnen, weil Sie und die Frau Hohehrwürden es so gut mit ihr meinen. Aber ich bin gesonnen, mich zu verändern und Christiane wünscht auch in andere Umstände zu komme," setzte er in seiner treuherzigen Unschuld hinzu, ohne den Doppelsinn, der in seinen letzten Worten lag, zu merken.

"Das heißt," erwiderte der Pfarrer, der mit den Ausdrücken, in welchen seine Pfarrkinder ihren Entschluß, sich zu verehelichen, kundgaben, schon vertraut war, "das heißt, Ihr wollt Euch verheirathen? Nun, das ist ja schnell gegangen!"

"Ja, Ew. Hohehrwürden," erwiderte Christel, "was kann man machen, wenn einen die Leute dazu zwingen? — Nun, was stößt Du mich an, Christiane? — Das heißt," fuhr er fort, sich besinnend — und nun erzählte er dem Pfarrer sein Gespräch mit dem General, und wie ihn dieser nur unter der Bedingung freigegeben habe, daß er sich so schnell als wie möglich verheirathe.

Der Pfarrer lächelte versteckt, als komme ihm die Sache nicht so erstaunlich vor, als sie es Christeln war. — "Hast Du denn," frug er ihn, "auch schon für ein Haus gesorgt, in das Du Deine zukünftige Frau einführen kannst?"

"Ach, Ew. Hohehrwürden, ein Haus, dazu kann es unser Einer nicht bringen. Ich habe mich in den obern Stock bei dem hiesigen Maurer eingemietbet. Es ist freilich klein, wenn man es gegen den untern Stock betrachtet."

"Gefällt Dir denn das Haus?" frug der Pfarrer. "Möchtest Du es haben?"

"Ach," meinte Christel, "wenn ich einmal

das Glück haben sollte, ein solches zu besitzen! Aber dazu wird es wohl niemals kommen."

"Nun, wer weiß," antwortete der Pfarrer. "Gott wird schon helfen." Und dabei lächelte er wieder, als wenn seine Worte mehr als bloßer Wunsch seyn.

"Und wenn Ew. Hohehrwürden," endigte Christel, "uns die Ehre erzeigen wollten, unser Gast an unserm Ehrentage zu seyn. —"

"Versteht sich, und ich hoffe, ein recht angenehmer!" Und dabei drückte er Beiden die Hand, wünschte ihnen Glück und entließ sie.

Der Hochzeitstag Christel's und Christianen's war gekommen und die Trauung vorüber. Der Brautzug, den Pfarrer an der Spitze, begab sich aus der Kirche in das zukünftige Wohnhaus, der Neuvermählten. Als sie an demselben angekommen waren, fanden sie es verschlossen.

"Das ist doch nicht hübsch von unsern Wirt's-
leuten," meinte Christiane, "an unserm Hochzeitstage das Haus zu verlassen. Wir hatten sie doch eingeladen."

(Schluß folgt.)

Die Königin Isabella von Spanien

Der Constitutionel enthält in einem Briefe aus Madrid vom 13. September folgende Schilderung der Königin von Spanien: "Isabella steht sehr spät auf, weil sie erst um drei oder vier Uhr nach Mitternacht zu Bette geht und um zwei Uhr zu Abend ißt. Beißen Audienzen, die sie giebt, muß man immer gefast seyn eine oder zwei Stunden über die angegebene Zeit zu warten und dies müssen sich selbst die Minister gefallen lassen, die sogar oft fortgeschickt werden ohne vorgelassen worden zu seyn und um ein oder zwei Uhr in der Nacht wieder gerufen werden. Sie hört alles aufmerksam an, was ihr die Minister vortragen, aber nichts interessiert sie so als Handlungen der Wohlthätigkeit, die man ihr vorschlägt und Belohnungen für muthige edle Thaten. In solchen Fällen bewilligt sie stets alles, was man von ihr verlangt. Ihr Muth ist dabei durch nichts zu erschüttern; sie fährt selbst zwei- und vierspännig, reitet unerschrocken und fordert häufig im Scherz die besten Reiter in ihrem Gefolge auf das nachzumachen, was sie thut. Sie liebt die Musik und begnügt sich nicht sie anzuhören. In den Concerten, die sie im Palaste giebt, singt sie selbst

spanische Pieder mit aller Anmuth einer Andalusierin. Auch die Toilette ist eine Leidenschaft der jungen Königin und sie plaudert gern davon mit den Hofdamen, indem sie ihnen die Anzüge zeigt, welche sie von Paris erhält. Ihr thätiges Leben hat ihr Kraft und Gesundheit gegeben. Vor Kurzem erschien sie in la Granja zu Pferde in einem Reitanzuge von weißem Caschemir mit einem Leibchen von sehr blasser Auroorafarbe; auf dem Kopfe trug sie einen weißen Filzhut mit einer langen weißen Feder, die nach rückwärts fiel. Dazu denke man sich eine schlanke Gestalt und die Fritche von sechszehn Jahren nebst der Fülle von zwanzig und man wird sich eine Vorstellung von der reizenden Erscheinung machen können. Wenn man mit ihr von den Gefahren spricht, welche den Thron bedrohen könnten, lacht sie und sagt: „Denken Sie an das Land und an sich; mir liegt gar nicht zu viel daran Königin zu seyn und zu regieren. Uns auf dem Throne fehlt nie das, was wir brauchen, um beschneiden leben und dabei noch einige Andere glücklich machen zu können. Denken Sie daran, was Sie für mein liebes Spanien nach mir zu thun haben, denn es wird nicht lange währen, ich fühle es.“ Die Spanier aber hoffen, daß es nicht so geschehe, daß die junge muthige Königin sie nicht verlassen, daß vielmehr das Alter in ihr alle ersten Eigenschaften entwickeln werde, welche bei den Pflichten auf dem Throne nöthig sind.

R ä t h s e l.

Wie heißt das Ding, das Wenige schätzen?
Doch ziert's des größten Kaisers Hand,
Es ist gemacht, um zu verletzen,
Am nächsten ist's dem Schwert verwandt.
Kein Blut vergießt's und macht doch tausend

Wunden,

Niemand beraubt's und macht doch reich,
Es hat den Erbkreis überwunden,
Es macht das Leben sanft und gleich,
Die größten Reiche hat's gegründet,
Die ältesten Städte hat's erbaut,
Doch niemals hat es Krieg entzündet
Und Heil dem Volk, das ihm vertraut.

Auflösung des Räthsels in No. 102.

Dhren. Sprache.

S e g n a c h,

Oberamts Waiblingen.

(M o s t z u v e r k a u f e n.)

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand, ungefähr 10 Eimer ganz guten unverfälschten Kluperter Birnen Most, vom heurigen erzeugten Obst, den Eimer zu 15 — 16 fl.

J. Michael Sonderecker,
Braunweinbrenner.

W i n n e n d e n.

Naturalien-Preise vom 23. Dezember 1847.

Fruchtgattungen		höchst.	mittl.	nieders.
		fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen,	1 Schef.	17 12	16 32	16 —
Dinkel,	" "	7 54	7 17	6 27
Haber,	" "	5 30	5 17	5 —
Haber,	" "	— —	— —	— —
Roggen,	" "	12 16	12 —	— —
Gersten,	" "	11 12	10 40	10 8
Neue Wintergerste.		— —	— —	— —
Waizen,	1 Simri	2 6	2 —	— —
Einforn	" "	— —	— —	— —
Gemischtes,	" "	1 36	1 30	1 27
Erbsen	" "	2 12	2 —	1 48
Linsen,	" "	2 24	2 12	2 —
Wicken,	" "	1 —	— 54	— 48
Welschkorn,	" "	1 30	1 24	1 16
Ackerbohnen,	" "	1 52	1 40	1 24

8 Pfund weißes Kernen-Brod . . . 28 fr.

Der Kreuzer-Brot wiegt . . . 6 Loth.

1 Pfund Rindfleisch 7 fr.

1 " Kalbfleisch 8 fr.

1 " Schweinefleisch 11 fr.

W a i b l i n g e n.

Naturalien-Preise vom . Decbr. 1847.

Dinkel,	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Haber, alter	fl.	fr.	fl.			
Haber neuer	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Gerste	fl.					
Welschkorn per Eri.			1 fl.		fr.	
Ackerbohnen	—	—		fl.	fr.	

8 Pfund weißes Kernen-Brod . . . 28 fr.

8 Pfund schwarzes Brod 26 fr.

Der Kreuzer-Brot muß wägen . . . 6 Loth.

1 Pfund Rindfleisch 7 fr.

1 " Kalbfleisch 8 fr.

1 " Schweinefleisch 11 fr.